



ZÜRCHER STATISTISCHE NACHRICHTEN

21. Jahrgang

1944 * 4. Heft

Oktober/Dezember

ZÜRICH'S BEVÖLKERUNG IM JAHRE 1944

Jean Jacques Rousseau hat einmal — in den «Confessions» — über das Studium der Botanik, die «seine Leidenschaft» zu werden begann und doch «nur ein müßiges Studium» war, wie folgt reflektiert: «*Quelque élégante, quelque admirable, quelque diverse que soit la structure des végétaux, elle ne frappe pas assez un œil ignorant pour l'intéresser. Cette constante analogie, et pourtant cette variété prodigieuse qui règne dans leur organisation, ne transporte que ceux qui ont déjà quelque idée du système végétal. Les autres n'ont, à l'aspect de tous ces trésors de la nature, qu'une admiration stupide et monotone. Ils ne voient rien en détail, parce qu'ils ne savent pas même ce qu'il faut regarder, et ils ne voient pas non plus l'ensemble, parce qu'ils n'ont aucune idée de cette chaîne de rapports et de combinaisons qui accable de ses merveilles l'esprit de l'observateur.*» Vielleicht gilt das gleiche für jedes Studium oder überhaupt für jede methodisch betriebene Tätigkeit. Auf alle Fälle trifft es für die amtliche Bevölkerungsstatistik in hervorragender Weise zu. Auch hier gilt es, beim Betrachten des Einzelnen das Ganze und im Studium des Ganzen das Einzelne nicht aus dem Auge zu verlieren.

Wir haben denn auch seit jeher versucht, in unsern jährlichen Übersichten über die Bevölkerung Zürichs nicht bloß die Zahlen für das Berichtsjahr beizubringen und zu kommentieren, sondern diese in den Zusammenhang der Jahre und Jahrzehnte einzureihen, allgemeine Entwicklungen herauszuarbeiten und gleichwohl die Berücksichtigung der Besonderheiten des in Rede stehenden Zeitraums nicht zu vernachlässigen, da jedes Jahr sein eigenes Gesicht hat. An dieser Betrachtungsweise halten wir auch in den folgenden Ausführungen über Zürichs Bevölkerung im Jahre 1944 fest.

HEIRATEN

Wie wir in unserer letztjährigen Übersicht gezeigt haben, hatte der erste Weltkrieg die Gründung einer eigenen Familie außerordentlich stark gehemmt, während die im eben beendigten Krieg getroffenen bekannten sozialpolitischen Maßnahmen in Verbindung mit guten Verdienstmöglichkeiten ganz geeignet waren, die Heiratslust zu stimulieren. Dementsprechend war denn auch die Zürcher Heiratsziffer, die von 1914 bis 1918 nie auch nur 9 Promille erreicht hatte und im Jahre 1915 sogar auf 5,9 Promille zusammengeschrumpft war, zunächst bis auf 11,1 Promille im Jahre 1941 angestiegen und erst seither wieder zurückgegangen. Dieser Rückgang hat auch im Berichtsjahr noch angehalten. Es heirateten nämlich nur 3403 hier wohnhafte Männer, d. s. rund ein halbes Hundert weniger als im Vorjahr und gegen 300 weniger als im Rekordjahr 1941. Damit ist die auf tausend Einwohner bezogene Heiratsziffer zum erstenmal wieder seit den Krisenjahren 1936 bis 1938 unter zehn Promille, nämlich auf 9,8 Promille gesunken.

In den andern größeren Schweizerstädten verlief die Entwicklung nach den zur Zeit verfügbaren, für 1944 nur provisorischen Daten ähnlich — wenn sie auch teils wegen tatsächlichen lokalen Verschiedenheiten, teils wegen bloß zufälligen Abweichungen nicht überall so klar zu tage tritt wie in Zürich.

Heiratshäufigkeit in den größeren Schweizerstädten 1931 bis 1944

Eheschließungen in Promille der mittleren Bevölkerung

Jahre	Zürich	Basel	Bern	Genf	Lausanne	St. Gallen	Winterthur	Luzern	Biel	Chaux-de-Fonds
1931	12,4	10,7	9,0	10,2	10,3	5,9	9,5	9,2	8,8	8,0
1932	11,8	10,4	9,9	10,4	9,9	5,6	7,9	10,5	9,7	7,1
1933	11,5	9,6	9,8	9,9	10,6	6,8	7,9	9,6	9,2	8,2
1934	11,3	10,4	9,4	10,0	11,4	7,1	8,9	9,4	9,6	8,8
1935	10,2	9,9	9,2	9,5	10,0	6,7	8,1	9,1	8,5	7,7
1936	9,5	9,1	8,9	8,6	9,5	6,8	8,4	7,4	7,8	7,7
1937	9,5	9,3	8,6	9,1	9,6	6,4	8,5	7,5	9,5	7,4
1938	9,6	9,7	8,3	9,6	9,1	6,6	9,6	8,8	9,3	8,9
1939	10,2	10,4	9,8	10,8	10,6	6,7	9,4	8,3	9,7	10,3
1940	10,6	10,0	11,3	10,7	10,5	7,2	9,3	8,8	9,7	9,8
1941	11,1	10,6	11,3	9,8	10,3	7,7	9,8	9,6	9,9	9,9
1942	10,8	10,1	11,0	10,2	10,3	8,4	10,6	9,8	10,4	9,7
1943	10,1	9,3	11,2	9,4	9,2	7,9	9,7	8,9	10,2	9,4
1944	9,8	8,8	10,3	8,6	8,9	7,4	8,5	8,8	8,7	9,6

In St. Gallen werden seit Jahren relativ viel weniger Ehen geschlossen als in unserer Stadt und ebenso ergeben sich für Winterthur, Luzern, Biel und Chaux-de-Fonds fast durchwegs niedrigere Heiratsziffern. Dagegen behauptete Zürich gegenüber Basel, Genf und Lausanne bloß einen geringen Vorsprung hinsichtlich der Heiratshäufigkeit. Ganz abweichend ist der Verlauf der Heiratskurve in Bern. Bis zum Ende der dreißiger Jahre ist in der Bundesstadt weniger geheiratet worden als bei uns, aber der Krieg und die in der Landeskapitale entstandenen Kriegsämter haben dort sichtlich auch auf dem Heiratsmarkt einen Konjunkturaufschwung ausgelöst.

Von den 3403 in Zürich neu geschlossenen Ehebündnissen waren 2440 oder 71,7 Prozent reine Erstheiraten. 41 ledige Männer führten eine Witwe und 197 — also beinahe fünfmal mehr — eine Geschiedene als Lebensgefährtin heim. Witwer gründeten mit 137 ledigen und je 42 verwitweten bzw. geschiedenen Frauen einen neuen Haushalt, und von 504 geschiedenen Männern ehelichten 325 eine ledige, 39 eine verwitwete und 140 eine geschiedene Braut. Wie in anderer Hinsicht, nach der Heimat, dem Alter und dem Beruf, äußert sich auch in bezug auf den gegenseitigen Familienstand der Heiratenden deutlich die Wahrheit des Spruches «Gleich und gleich gesellt sich gern». Denn nach dem bloßen Spiel des Zufalls wären bei den gleichen Zahlen von ledigen, verwitweten und geschiedenen Männern und Frauen für die verschiedenen Kombinationen andere Zahlen als die obengenannten zu erwarten gewesen. Dagegen entsprechen die relativen Häufigkeiten ziemlich genau dem Mittel der letztvorhergegangenen Jahre.

Auch zwischen Angehörigen gleicher Konfession, gleicher Heimat und annähernd gleichen Alters besteht eine größere «Affinität» hinsichtlich der Eheschließungen als zwischen solchen ungleicher Konfession, Heimat usw. Doch waren gerade in Zürich Mischehen seit jeher recht häufig. Wie die Verhältnisse im Berichtsjahr lagen, zeigen die folgenden kleinen Aufstellungen.

Eheschließende nach der gegenseitigen Konfession

Konfession des Mannes	Konfession der Frau				Zusammen
	Protestantisch	Katholisch	Israelitisch	Andere, ohne	
Protestantisch . . .	1633	595	4	11	2243
Katholisch . . .	501	522	—	2	1025
Israelitisch . . .	14	9	33	1	57
Andere, ohne . . .	51	15	1	11	78
Zusammen . . .	2199	1141	38	25	3403

Analoge Auszählungen besitzen wir erst seit 1931 und in diesem kurzen Zeitraum sind keine Verschiebungen von Belang festzustellen. Dagegen hat die Struktur der Zürcher Heiraten nach der Nationalität der Eheschließenden im Laufe der letzten Jahrzehnte einen gründlichen Wandel durchgemacht. Am deutlichsten läßt er sich an Hand der prozentualen Anteile der Heiratenden zwischen Schweizern und Schweizerinnen sowie zwischen Schweizern und Ausländerinnen usw. an der Gesamtzahl der Eheschließungen ablesen.

Heiraten nach der Nationalität der Eheschließenden 1896-05 bis 1936-44

Jahre	Prozente aller Heiraten aus der Wohnbevölkerung					Zusammen
	Mann: Frau:	Schweiz Schweiz	Schweiz Ausland	Ausland Schweiz	Ausland Ausland	
1896-05		55,3	12,8	12,4	19,5	100
1906-15		53,2	13,3	11,6	21,9	100
1916-25		67,8	20,1	5,1	7,0	100
1926-35		71,1	19,8	5,4	3,7	100
1936-44		82,9	12,1	3,2	1,8	100

Die hier zutage tretende Umschichtung ist in erster Linie eine Folge der veränderten Zusammensetzung der Bevölkerung im allgemeinen und speziell der heiratsfähigen Bevölkerung nach der Nationalität; denn die in Promille der entsprechenden Bevölkerung ausgedrückte relative Heiratshäufigkeit ist wenigstens für die Ausländerinnen auch jetzt noch größer als für die Schweizerinnen.

Stets holen sich ein namhafter Teil der hier domizilierten heiratslustigen Männer ihre Lebensgefährtin auswärts; im Berichtsjahr traf dies in 866 Fällen zu, also bei rund jeder vierten Eheschließung. Umgekehrt haben auch 778 in Zürich wohnhafte Frauen nach auswärts geheiratet, was ebenfalls nahezu der vierten Heirat einer «Zürcherin» entspricht. «Auswärts» bedeutet jetzt nur höchst selten Ausland, während früher, als unser Land noch nicht zur belagerten Festung geworden war, sondern in regem Waren- und Personenaustausch mit allen Ländern stand, Heiraten über die Landesgrenze hin und her ziemlich häufig vorkamen.

Die Mehrzahl unserer 3403 neuen Ehen, nämlich 2886, sind vor dem zürcherischen Zivilstandsamt geschlossen worden, weitere 123 in andern zürcherischen Gemeinden, 388 in der Übrigen Schweiz und 6 im Ausland. Dafür wurden dann im Zürcher Stadthaus noch 500 auswärtige Paare getraut, so daß man zu 3386 in Zürich vorgenommenen Trauungen gelangt.

GEBURTEN

Im Gegensatz zur sinkenden Heiratshäufigkeit ist die Zahl der Geburten im Berichtsjahr weiter angestiegen. Während im Jahre 1937 die Zahl der Lebendgeborenen auf 3736 zusammenschmolzen war, kamen im Berichtsjahre 5769 Kinder lebend zur Welt, also reichlich 2000 oder um über die Hälfte mehr. Auch die relative Geburtenhäufigkeit hat nochmals zugenommen; denn auf die mittlere Bevölkerung bezogen ergab sich eine Lebendgeburtensziffer von 16,6 Promille gegenüber im Vorjahr 16,2 und im Landesausstellungsjahr sogar nur 11,5 Promille. Man muß bis 1914 zurückgehen, um eine noch höhere verhältnismäßige Geburtenhäufigkeit zu finden als 1944; absolut sind in Zürich überhaupt noch nie so viele Kinder geboren worden.

Wie bei uns ist die Geburtenzahl auch in den andern Schweizerstädten seit den letzten Vorkriegsjahren stark angestiegen — zum Teil noch erheblich stärker.

Geburtenhäufigkeit in den größeren Schweizerstädten 1931 bis 1944

Jahre	Lebendgeborene in Promille der mittleren Bevölkerung									
	Zürich	Basel	Bern	Genf	Lausanne	St. Gallen	Winterthur	Luzern	Biel	Chaux-de-Fonds
1931	13,8	12,6	12,5	10,1	10,4	11,2	14,3	13,9	12,8	10,9
1932	13,5	12,7	12,2	9,7	10,3	10,7	12,2	14,3	13,7	10,0
1933	13,1	11,5	12,4	8,8	10,9	10,7	12,1	13,6	12,5	9,1
1934	13,2	12,1	12,3	8,7	11,6	11,8	12,2	13,7	12,1	8,6
1935	13,4	12,7	11,4	8,8	11,6	12,3	12,8	13,6	13,1	9,3
1936	12,5	12,2	11,8	8,5	11,3	11,6	12,9	13,7	11,8	7,6
1937	11,8	11,5	10,6	8,7	9,8	11,0	12,8	12,8	10,9	7,8
1938	11,9	10,7	11,0	8,6	10,2	11,6	13,1	12,4	11,9	8,4
1939	11,5	12,0	11,4	8,8	9,6	11,0	13,3	12,7	12,9	9,4
1940	12,2	12,4	12,4	9,1	10,5	11,8	14,6	14,2	12,6	9,5
1941	14,7	14,1	14,5	10,7	11,9	13,6	17,1	15,8	13,9	10,3
1942	15,6	15,1	16,7	13,0	13,1	15,6	18,5	16,8	16,5	14,0
1943	16,2	15,6	17,4	13,7	15,3	17,0	20,0	18,5	16,0	14,2
1944	16,6	15,3	18,5	13,6	14,2	16,7	20,2	17,9	17,2	12,6

Winterthur und Luzern, die stets eine höhere Lebendgeburtensziffer als Zürich aufwiesen, haben dieses neuerdings noch stärker distanziert, und auch von Bern, Biel und St. Gallen sind wir nun überflügelt worden. Bemerkenswert ist in unserer Aufstellung vor allem noch die Steigerung der Geburtenhäufigkeit in den welschen Städten Genf, Lausanne und Chaux-de-Fonds, in denen die Geburtenbeschränkung zum Teil ein alarmierendes Maß erreicht hatte.

Zu den 5769 lebend geborenen sind noch 95 tot geborene Kinder zu zählen, womit sich die Zahl der Geburten auf 5864 erhöht. Die Totgeborenenquote ist wieder wie schon im Jahre 1942 auf bloß 16 Promille gesunken, den niedrigsten bisher bei uns beobachteten Wert. In Basel allerdings ist der Anteil der Totgeborenen noch niedriger: im Durchschnitt 1940/44 belief er sich nach Angabe des Statistischen Amtes des Kantons Basel-Stadt auf nur 15 Promille und im Jahre 1944 sogar auf bloß 9 Promille. Auch in den meisten andern größeren Schweizerstädten kommen relativ weniger Totgeburten vor als bei uns.

Totgeburtenquote in den größeren Schweizerstädten in den Jahren 1940/44

Städte	Totgeborene im ganzen	Totgeburten auf 100 Geborene überhaupt
Chaux-de-Fonds . .	9	2,22
Lausanne	24	1,90
Zürich	93	1,77
St. Gallen	16	1,72
Biel	11	1,64
Bern	34	1,60
Winterthur	17	1,58
Genf	24	1,54
Basel	35	1,47
Luzern	12	1,33
Übrige Städte . . .	88	1,74
Zusammen	363	1,68
Schweiz	1373	1,76

Die zürcherische Totgeburtenquote entspricht also ziemlich genau dem Landesmittel, ist aber etwas höher als das Städtemittel.

Uneheliche Kinder kamen im Berichtsjahr etwas mehr zur Welt als im Jahre 1943, wo deren Anteil auf 5,6 Prozent, das bisherige Minimum gesunken war. Immerhin entsprachen die 344 illegitimen Geburten ebenfalls bloß einer Quote von 5,9 Prozent — einem einzig im Vorjahr unterbotenen Wert. Wie stets gab es unter den Ausländerkindern verhältnismäßig mehr uneheliche als unter den einheimischen und unter den katholischen mehr als unter jenen der andern Konfessionen. Die entsprechenden Prozentanteile waren nämlich: Schweizerkinder 5,8 und Ausländerkinder 8,0; ferner Protestanten 5,0, Katholiken 8,2 und Andere 2,2 Prozent.

In den Städten sind uneheliche Geburten häufiger als im Landesdurchschnitt, und unter den Städten wieder rangiert Zürich, nicht gerade vorteilhaft, an zweiter Stelle, nach Lausanne.

Uneheliche Geburten in den größeren Schweizerstädten 1940/44
(Lebendgeborene)

Städte	Unehelich Lebendgeborene	
	im ganzen	in Prozent
Lausanne	82	6,68
Zürich	316	6,17
Basel	135	5,71
Luzern	52	5,66
Genf	83	5,40
St. Gallen	47	5,00
Chaux-de-Fonds . .	17	4,49
Bern	90	4,33
Biel	24	3,79
Winterthur	35	3,26
Übrige	214	4,21
Zusammen	1095	5,13
Schweiz	2650	3,45

Beim Vergleich von Stadt und Land ist allerdings zu beachten, daß manche uneheliche Mütter erst als und wohl auch weil sie ein Kind erwarteten, in die Stadt zogen. (In Zürich trifft das für fast jede dritte uneheliche Mutter zu.)

Doch wenden wir uns wieder den Daten für unsere Stadt zu.

Als Rarität ist eine Drillingsgeburt — drei lebende Mädchen — zu erwähnen. Mehrlingsgeburten kommen in Zürich jedes Jahr zu Dutzenden vor, aber fast alle sind Zwillingsgeburten; Drillingsgeburten ereigneten sich seit 1893 unter insgesamt 203 189 Geburten bloß 30 und eine Vierlingsgeburt konnte bei uns bisher überhaupt noch nie beobachtet werden. In der ganzen Schweiz werden jährlich um 1000 Zwillings-, um 10 Drillingsgeburten und etwa alle fünf Jahre eine Vierlingsgeburt registriert. Von je hunderttausend Geburten überhaupt waren:

	in Zürich 1893–1944	in der ganzen Schweiz 1871–1940	in verschiedenen Ländern 1901–1910
Einfache Geburten . .	98 840	98 748	98 897
Zwillingsgeburten . .	1 145,2	1 240,3	1 089,3
Drillingsgeburten . .	14,8	11,9	13,1
Vierlingsgeburten . .	—	0,17	0,15

Nach dem Niederkunftsort sind 5364 sogenannte Anstaltsgeburten und 500 Hausgeburten zu unterscheiden; der Anteil der ersteren betrug danach 91,5 Prozent. (Für die ganze Schweiz beläuft er sich auf wenig mehr als 50 Prozent.) Erwähnen wir schließlich noch, daß

von den aus der Zürcher Wohnbevölkerung Geborenen 133 außerhalb der Stadt das Licht der Welt erblickten und umgekehrt in Zürich 1726 ortsfremde Kinder geboren wurden, so daß sich die Zahl von 7457 in Zürich Geborenen überhaupt ergibt, so dürfte das Allerwichtigste über die Geburten berichtet sein. Weitere Auskünfte wird das demnächst erscheinende Statistische Jahrbuch der Stadt Zürich enthalten.

STERBEFÄLLE

Nicht bloß die Geburten, sondern auch die Sterbefälle aus der Zürcher Wohnbevölkerung waren im Berichtsjahr zahlreicher als je. Es starben 3471 Personen, genau 300 mehr als im Vorjahr und 336 mehr als im Mittel des Jahrfünftes 1939/43. Auf die durchschnittliche Einwohnerzahl bezogen ergibt sich eine Sterbeziffer von genau 10,0 Promille, das ist der höchste Wert seit 1931, für welches Jahr er ebenso hoch war. Um nicht zu pessimistische Schlüsse zu ziehen, muß allerdings im Auge behalten werden, daß die Mortalität in den letzten Friedensjahren auf ein so niedriges Niveau herabgesunken war wie nie vorher, und daß sie auch durch den Krieg bisher nicht ungünstig beeinflusst worden war. Im Mittel der Jahre 1940/44 betrug nämlich die Sterbeziffer ebenso wie 1935/39 bloß 9,4 Promille gegenüber 1914/18 noch 11,2 und beispielsweise 1896/00 und 1876/80 sogar 17,1 bzw. 23,1 Promille. Und in den andern Schweizerstädten?

Sterblichkeit in den größeren Schweizerstädten 1931 bis 1944

Gestorbene in Promille der mittleren Bevölkerung

Jahre	Zürich	Basel	Bern	Genf	Lau- sanne	St. Gallen	Winter- thur	Luzern	Biel	Chaux- de-Fonds
1931	10,0	11,1	10,3	12,5	11,7	11,7	11,3	11,5	10,5	12,0
1932	9,8	10,5	10,1	12,9	11,7	12,5	11,4	11,4	10,6	12,4
1933	9,4	10,9	10,3	12,2	10,6	11,4	10,4	11,2	11,2	12,7
1934	9,5	10,3	10,1	12,4	11,7	12,3	10,7	10,7	10,5	13,0
1935	9,4	10,9	10,2	12,7	12,3	12,1	11,8	11,6	11,3	13,1
1936	9,2	11,1	9,7	12,1	10,8	12,1	10,9	11,3	10,4	12,3
1937	9,2	10,3	9,8	12,2	10,7	12,2	11,2	11,3	10,4	13,0
1938	9,4	11,5	9,7	13,2	11,2	11,4	10,9	10,9	9,7	13,4
1939	9,7	10,7	9,6	12,3	11,3	12,7	12,1	11,9	11,2	14,5
1940	9,3	11,5	10,2	13,3	12,0	12,1	11,1	10,7	11,6	13,9
1941	9,2	10,7	9,6	12,6	11,5	12,6	10,7	11,3	10,5	12,4
1942	9,3	10,0	9,4	12,3	12,1	11,9	9,9	11,2	10,1	12,3
1943	9,3	10,0	9,3	12,6	11,4	11,9	9,8	11,5	11,3	11,7
1944	10,0	11,9	9,9	13,7	12,1	13,4	11,8	12,1	10,5	12,6

Unser Zürich erfreute sich seit 1931 neben und etwas vor Bern stets der niedrigsten Sterblichkeit unter den größeren Städten des Landes. Ungünstigere Verhältnisse finden wir in den von demographischen und wirtschaftlichen Krisen (Geburtenrückgang und Überalterung bzw. Absatzstockung und Arbeitslosigkeit) — die übrigens Hand in Hand gehen — heimgesuchten Orten: Genf, St. Gallen und Chaux-de-Fonds.

Nachdem soeben die ersten der vom Eidgenössischen Statistischen Amt ermittelten Resultate der Volkszählung vom 1. Dezember 1941 zu unserer Kenntnis gelangt sind, interessiert es, wieder einmal die Sterbeziffern nach dem Alter zu berechnen. Erst sie ermöglichen ja eine richtige Beurteilung der Höhe der Sterblichkeit und eine schlüssige Aussage darüber, ob diese zu- oder abgenommen habe.

Sterblichkeit nach dem Alter 1899/02 bis 1940/43

Gestorbene auf 10000 Lebende gleichen Alters und Geschlechts

Altersjahre	Männliches Geschlecht					Weibliches Geschlecht				
	1899/02	1909/12	1919/22	1929/32	1940/43	1899/02	1909/12	1919/22	1929/32	1940/43
80u.m.	2457	2152	2246	1964	1809	2215	2197	1903	1702	1642
75-79	1388	1167	1104	1208	1044	1257	1117	1172	1000	779
70-74	1058	964	897	819	682	809	734	707	613	523
65-69	671	619	586	527	444	546	505	474	364	284
60-64	456	472	373	363	285	356	293	248	233	164
55-59	330	312	285	257	182	231	182	181	142	106
50-54	295	215	167	163	118	145	129	121	95	79
45-49	191	150	117	102	64	121	92	84	61	44
40-44	133	108	78	67	44	81	72	57	35	30
35-39	117	80	51	47	29	68	56	47	32	24
30-34	77	49	47	39	24	60	43	39	32	18
25-29	51	42	39	32	20	50	38	33	24	18
20-24	52	38	35	31	29	36	33	32	22	17
15-19	30	27	29	23	17	37	29	30	17	10
10-14	19	17	14	13	8	18	19	14	9	11
5- 9	32	28	24	16	11	31	21	20	11	8
2- 4	81	52	43	27	20	77	56	29	23	15
1	281	177	111	79	46	305	173	96	76	24
unt. 1	2111	1241	805	513	433	1668	1093	624	466	318
Zus.	182	123	113	108	100	149	111	101	89	87

Der seit Jahrzehnten zu beobachtende erstaunliche Rückgang der Sterblichkeit hat danach auch seit 1929/32 angehalten. Und zwar sinken die Mortalitätsziffern wieder fast ausnahmslos bei beiden Geschlechtern und auf allen Altersstufen. Allerdings in sehr un-

gleichem Maß; denn während da und dort nur geringfügige Änderungen festzustellen sind, starben um 1940/43 von der gleichen Zahl einjähriger Kinder bloß halb so viele wie im Durchschnitt 1929/32. Seit der Jahrhundertwende vollends ist die Mortalität in allen Altersklassen unter 50 Jahren fast durchwegs auf weniger als die Hälfte, zum Teil auf einen Viertel und im Kindesalter sogar noch stärker zurückgegangen.

An der absoluten Zunahme der Sterbefälle im Jahre 1944 gegenüber den vorausgegangenen Jahren waren fast alle Todesursachen der kurzen Eidgenössischen Todesursachen-Nomenklatur schuld. Vor allem erforderten Herzkrankheiten, Arterienverkalkung, Lungentuberkulose, Lungentzündung, Grippe und die Sammelgruppe der Übrigen Todesursachen mehr Opfer als im Jahre 1943. Lehrreicher als diese Gegenüberstellung, der viel Zufälliges anhaftet, ist ein zeitlicher Vergleich, der Jahrzehnte umspannt und nicht auf einzelne

Sterblichkeit nach Todes-
Gestorbene auf

Todesursachen	Männliches Geschlecht				
	1899/02	1909/12	1919/22	1929/32	1940/43
1 Angeborene Lebensschwäche . . .	140,9	68,7	35,6	19,0	18,9
2 Altersschwäche	42,6	20,2	32,9	12,0	5,3
3 Scharlach	3,5	2,4	1,6	0,2	0,2
4 Masern	24,5	5,9	2,9	1,5	0,3
5 Pocken	—	0,3	—	—	—
6 Unterleibstypus	8,7	2,2	1,3	0,2	0,2
7 Epidemische Kinderlähmung . . .	—	0,8	0,3	1,1	3,4
8 Diphtherie	17,5	10,2	4,0	2,2	0,6
9 Keuchhusten	20,3	7,3	2,4	1,5	0,6
10 Grippe (Influenza)	12,6	14,3	58,7	27,9	7,5
11 Kindbettfieber	—	—	—	—	—
12 Lungentuberkulose	252,0	153,0	112,3	82,8	53,0
13 Übrige Tuberkulose	79,0	45,8	34,8	26,8	13,6
14 Krebs	104,2	112,0	139,6	153,2	172,5
15 Übrige Geschwülste	5,9	10,8	17,8	13,9	18,8
16 Krankheiten des Nervensystems .	94,7	64,6	52,8	47,9	33,5
17 Herzkrankheiten	79,0	70,8	79,9	89,6	118,1
18 Arterienverkalkung	64,7	91,3	126,4	145,5	168,3
19 Magen-Darmstörungen d.Säuglinge	226,2	64,9	11,7	6,1	3,6
20 Übr. Krankh. d. Verdauungsorgane	81,8	65,4	56,5	71,0	59,9
21 Lungentzündung . . . [organe	158,0	93,7	55,7	66,9	30,8
22 Übrige Krankheiten der Atmungs-	41,3	24,8	27,6	28,1	18,9
23 Krankh. der Harn- u. Geschlechts-	47,5	41,5	47,0	44,7	41,5
24 Selbstmord [organe	67,1	47,7	44,9	48,8	43,1
25 Unfall	75,9	58,4	59,2	67,1	59,6
26 Übrige (auch unbestimmte) . . .	170,9	154,6	122,9	126,2	125,7
Zusammen	1818,8	1231,6	1128,8	1084,2	997,9

Jahre, sondern auf Jahresdurchschnitte abstellt. Wir wählen wieder die den letzten Volkszählungen benachbarten Jahre, wodurch wir unsere Tabelle betreffend die Sterblichkeit nach dem Alter in in-
struktiver Weise durch eine solche über die Todesursachen ergänzen können.

Um nicht die vorgeführten Zahlen wiederkauen zu müssen und Gefahr zu laufen, uns in Einzelheiten zu verlieren, beschränken wir uns auf einige Hinweise zu den Ziffern für beide Geschlechter, und begnügen uns außerdem mit dem Vergleich der Daten für die Zeit um die Jahrhundertwende und um 1941. Da springen sofort die fast ungläublichen Erfolge in der Bekämpfung der Kinderkrankheiten in die Augen. Ihnen vergleichbar ist der Gewinn an Menschenleben durch die Zurückdämmung der Tuberkulose und anderer Infektionskrankheiten sowie der Lungenentzündung. Wenn heute auf je hunderttausend Lebende im Jahresmittel nur noch 927 sterben, während

ursachen 1899/02 bis 1940/43

100 000 Lebende

Weibliches Geschlecht					Beide Geschlechter				
1899/02	1909/12	1919/22	1929/32	1940/43	1899/02	1909/12	1919/22	1929/32	1940/43
90,9	49,3	25,9	19,1	12,6	114,6	58,7	30,3	19,0	15,5
65,7	50,0	51,8	29,4	15,1	54,7	35,5	43,2	21,4	10,6
3,5	2,8	0,4	0,6	0,3	3,5	2,6	1,0	0,4	0,2
24,6	4,1	1,8	1,1	0,5	24,5	5,0	2,3	1,3	0,5
0,3	—	0,2	—	—	0,2	0,1	0,1	—	—
5,1	3,1	0,7	0,2	0,3	6,8	2,6	1,0	0,2	0,2
—	0,3	0,4	0,4	2,5	—	0,5	0,3	0,7	2,9
11,7	11,0	5,1	0,9	1,0	14,4	10,6	4,6	1,5	0,8
22,7	8,2	3,1	1,5	0,4	21,6	7,7	2,8	1,5	0,5
16,7	11,2	48,5	27,8	5,2	14,8	12,7	53,1	27,8	6,2
12,6	8,9	7,7	4,1	1,6	6,6	4,6	4,2	2,2	0,9
181,5	134,8	112,4	68,1	37,9	215,0	143,7	112,3	74,9	44,8
73,3	54,9	30,8	20,0	14,4	76,0	50,5	32,6	23,1	14,1
116,8	119,5	131,9	138,6	156,1	110,8	115,9	135,4	145,3	163,7
13,6	11,2	11,7	16,8	24,0	9,9	11,0	14,5	15,5	21,6
91,6	46,5	44,0	43,7	40,4	93,1	55,3	48,0	45,6	37,2
116,2	112,6	126,8	108,6	136,0	98,5	92,3	105,5	99,9	127,8
60,9	75,8	103,1	115,1	150,0	62,7	83,4	113,7	129,1	158,4
159,4	52,1	9,5	3,0	1,5	191,1	58,3	10,5	4,4	2,5
64,1	47,7	41,4	47,6	43,7	72,5	56,4	48,3	58,4	51,1
124,1	95,8	48,9	53,3	28,3	140,2	94,8	52,0	59,6	29,4
42,6	29,4	29,0	20,7	11,7	42,0	27,1	28,3	24,1	15,0
36,9	39,1	36,7	23,1	27,9	42,0	40,2	41,4	33,0	34,1
12,0	11,2	17,0	20,9	21,4	38,2	29,0	29,7	33,7	31,4
19,6	14,3	14,2	21,8	22,4	46,3	35,8	34,6	42,6	39,5
127,9	115,9	107,1	107,5	111,6	148,3	134,7	114,3	116,1	118,1
1494,3	1109,7	1010,1	893,9	866,8	1648,3	1169,0	1064,0	981,3	927,0

es um 1899/02 noch 1648 waren, so ist diese Reduktion um 721 Sterbefälle auf hunderttausend Lebende hauptsächlich auf die kleinere Zahl von durch Magen-Darmstörungen, Tuberkulose und Lungenentzündung verursachten Sterbefälle zurückzuführen. Aber auch an Angeborener Lebensschwäche, an Scharlach, Masern, Unterleibstypus, Diphtherie, Keuchhusten und Kindbettfieber sterben jetzt viel weniger Leute als vor vier Jahrzehnten. Umgekehrt erliegen heute dem Krebs und anderen Geschwülsten, Herzkrankheiten und Arterienverkalkung mehr Menschen als früher.

Welches Ausmaß diese Ab- und Zunahmen je hunderttausend Lebende innert vierzig Jahren erreichten, mögen die folgenden paar Zahlen noch besser verdeutlichen: Tuberkulose -232, Magen-Darmstörungen der Säuglinge -189, Lungenentzündung -111, Angeborene Lebensschwäche -99, verschiedene Infektionskrankheiten (wie vorstehend genannt) -74, und Übrige Krankheiten der Atmungsorgane -27; dagegen Arterienverkalkung +96, Krebs +53, Herzkrankheiten +29, Übrige Geschwülste +12. Wenn unserer Aufstellung auch ein Rückgang der Sterblichkeit an Altersschwäche zu entnehmen ist, so ist darin nicht eine Verbesserung der Mortalität sondern der Mortalitätsstatistik infolge genauerer Diagnostizierung der Todesursachen zu sehen. Nicht ohne tüchtige Dosis kritischen Abwägens müssen auch unsere übrigen Ziffern gelesen werden, will man böse Fehlschlüsse meiden. So kommt in unsern Verhältniszahlen nicht ausschließlich die reelle Verbesserung in den Lebensaussichten der kleinen Kinder zum Ausdruck, sondern auch die Tatsache, daß sich heute unter je hunderttausend Lebenden weniger Kinder finden als früher. Und umgekehrt beweisen die gegenüber früher weit höheren Sterbeziffern an Herzkrankheiten, Krebs und Arteriosklerose noch nicht eine tatsächlich stärkere Gefährdung durch diese Alterskrankheiten, sondern sie erklären sich mindestens zum Teil aus der zunehmenden Überalterung der Bevölkerung. —

Unterscheiden wir die Sterbefälle nach dem Sterbeort, so konstatieren wir, daß 1673 Personen oder 48,2 Prozent in Anstalten gestorben sind. Ferner wurden 449 zur Zürcher Wohnbevölkerung Gehörende außerhalb der Stadt vom Tod ereilt, während eine weit größere Zahl von Ortsfremden, nämlich 529 hier — hauptsächlich in unsern Krankenanstalten — starb. So gelangt man zu 3551 Sterbefällen überhaupt in Zürich — einer Zahl die ebenfalls ein gewisses Interesse bietet, vom Standpunkt der Bevölkerungsstatistik aus aber wertlos ist und häufig zu Mißverständnissen Anlaß gibt.

GEBURTENÜBERSCHUSS

Da die Zahl der Sterbefälle noch etwas mehr zunahm als jene der Lebendgeburten, ist der Geburtenüberschuß im Jahre 1944 kleiner ausgefallen als im Vorjahr. Er belief sich nämlich auf 2298 Personen (d. s. 78 weniger als 1943), was einer Wachstumsziffer von 6,6 Promille entspricht. Im Vorjahr hat der relative natürliche Zuwachs 6,9 Promille betragen; doch darf diese Ziffer nicht als Norm angesehen werden, denn sie ist in Zürich seit 1914 nie mehr erreicht und auch in den andern Schweizerstädten seit 1931 nur ganz selten überboten worden. Bloß für Bern, Winterthur, Luzern und Biel lassen sich in unserer folgenden Aufstellung noch höhere Werte finden, und zwar ebenfalls einzig in den letzten drei Jahren.

Geburtenüberschuß in den größeren Schweizerstädten 1931 bis 1944

Geburtenüberschuß in Promille der mittleren Bevölkerung

Jahre	Zürich	Basel	Bern	Genf	Lau- sanne	St. Gallen	Winter- thur	Luzern	Biel	Chaux- de-Fonds
1931	3,8	1,5	2,2	-2,4	-1,3	-0,5	3,0	2,4	2,3	-1,1
1932	3,7	2,2	2,1	-3,2	-1,4	-1,8	0,8	2,9	3,1	-2,3
1933	3,7	0,6	2,1	-3,4	0,3	-0,7	1,7	2,4	1,3	-3,6
1934	3,7	1,8	2,2	-3,7	-0,1	-0,5	1,5	3,0	1,6	-4,4
1935	4,0	1,8	1,2	-3,9	-0,7	0,2	1,0	2,0	1,8	-3,8
1936	3,3	1,1	2,1	-3,6	0,5	-0,5	2,0	2,4	1,4	-4,7
1937	2,6	1,2	0,8	-3,5	-0,9	-1,2	1,6	1,5	0,5	-5,2
1938	2,5	-0,8	1,3	-4,6	-1,0	0,2	2,2	1,5	2,2	-5,0
1939	1,8	1,3	1,8	-3,5	-1,7	-1,7	1,2	0,8	1,7	-5,1
1940	2,9	0,9	2,2	-4,2	-1,5	-0,3	3,5	3,5	1,0	-4,4
1941	5,5	3,4	4,9	-1,9	0,4	1,0	6,4	4,5	3,4	-2,1
1942	6,3	5,1	7,3	0,7	1,0	3,7	8,6	5,6	6,4	1,7
1943	6,9	5,6	8,1	1,1	3,9	5,1	10,2	7,0	4,7	2,5
1944	6,6	3,4	8,5	-0,1	2,1	3,3	8,4	5,8	6,7	-0,1

Die Bevölkerung Zürichs zeichnet sich danach durch eine bemerkenswerte Vitalität aus. Freilich nicht die eingeborene, denn der Geburtenüberschuß ist jeweilen in der Hauptsache den Übrigen Schweizern und nur zum kleinsten Teil den Stadtzürchern zu verdanken. Für die stark überalterte Ausländerkolonie schließt die Bilanz der natürlichen Bevölkerungsbewegung schon seit Jahren regelmäßig mit einem Defizit ab. Im Berichtsjahr ergab sich der folgende natürliche Zuwachs der verschiedenen in unserer Bevölkerungsstatistik herkömmlichen Heimatgruppen.

Geburtenüberschuß nach Heimatgruppen

Heimatgruppen	Im ganzen	Promille
Stadtzürcher . . .	148	1,4
Übrige Zürcher . .	409	8,1
Übrige Schweizer .	1895	11,4
Schweizer	2452	7,6
Ausländer	- 154	- 6,2
Zusammen	2298	6,6

Ähnliche, aber nicht so große Unterschiede wie nach Heimatgruppen bestehen zwischen den Stadtkreisen. Die Altstadt, der Stadtkreis 1, weist auch diesmal einen kleinen Überschuß an Todesfällen auf, und in den Kreisen 7 und 8 überwiegen die Geburten nur ganz minim. Einen sehr starken natürlichen Zuwachs — mehr als zehn Promille — erfuhr die Bevölkerung des dritten, des neunten und des elften Stadtkreises. Die Extreme bilden der Kreis 9 mit einem relativen Geburtenüberschuß von 13,9 und der Kreis 1 mit einem -defizit von 2,1 Promille.

ZU-, WEG- UND UMZÜGE

Man würde erwarten, daß die durch den Mehranbau verursachte große Nachfrage nach Arbeitskräften auf dem Lande den Zug in die Stadt abgestoppt oder wenigstens vermindert hätte. Das trifft indessen für die zwei letzten Jahre nicht zu, vielmehr ergab sich beidemal ein beträchtlicher Wandergewinn für Zürich. Die Zahl der Zuzüge wie jene der Wegzüge und damit die Wanderbilanz waren ziemlich genau gleich groß wie im Vorjahr. Es sind 29371 Personen polizeilich angemeldet und 25883 abgemeldet worden, so daß ein Zuzugsüberschuß von 3488 Köpfen resultierte; dieser war um rund 200 Personen kleiner als im Jahre 1943 aber dreimal größer als 1942 und fünfmal größer als 1941.

Der Mehrzuzug ist in der Hauptsache dem einheimischen Element zugute gekommen; immerhin sind, wie schon 1943 aber anders als in den vorhergehenden Jahren, auch Ausländer mehr zu als von hier weg gezogen. Das Plus für unsere Stadt bestand aus 2713 Schweizern und 775 Ausländern. Da sich für die Stadtzürcher, wie das die Regel bildet, ein Wanderverlust herausstellte, der durch den stärkeren Zuzug an Übrigen Zürchern nicht völlig kompensiert wurde, hat das Plus an Einheimischen ausschließlich das Kontingent der Miteid-

genossen aus andern Kantonen verstärkt. Übrigens ist der Wander-
gewinn — diese Bezeichnung ist ein reiner terminus technicus, dem
keinerlei wertende, subjektive Bedeutung zukommt — an Schweizern
zum guten Teil im Austausch mit dem Auslande und jener an Aus-
ländern fast ausschließlich durch den Zuzug aus dem Inland erzielt
worden. Früher war das, wie die folgende Tabelle zeigt, ganz anders.

Mehrzug nach der Nationalität im Austausch mit dem Inland
und dem Ausland von 1899/00 bis 1941/44

Jahres- mittel	Schweizer			Ausländer		
	Mehrzugezogene im Austausch mit dem:					
	Inland	Ausland	Zusammen	Inland	Ausland	Zusammen
1899/00	- 474	- 26	- 500	-6781	4661	-2120
1901/10	531	- 34	497	-4754	6069	1315
1911/20	1393	94	1487	-2549	1782	- 767
1921/30	3346	- 519	2827	672	- 448	224
1931/40	3370	518	3888	287	- 430	- 143
1941/44	1765	542	2307	440	- 486	- 46

(Nichtkorrigierte Wanderungszahlen !)

Kein anderes Element der Bevölkerungsbewegung ist so stark den
Einflüssen der Konjunktur unterworfen wie der Zuzug und Wegzug.
Deshalb lassen auch die folgenden Verhältniszahlen keine durch-
gängige Regelmäßigkeit erkennen, wenn auch einige allgemeine
Züge der Entwicklung deutlich hervortreten.

Wandergewinn in den größeren Schweizerstädten 1931 bis 1944

Mehrzugezogene in Promille der mittleren Bevölkerung

Jahre	Zürich	Basel	Bern	Genf	Lau- sanne	St. Gallen	Winter- thur	Luzern	Biel	Chaux- de-Fonds
1931	34,5	23,1	19,0	*	*	- 0,3	11,5	33,3	- 9,6	-33,7
1932	14,2	23,2	19,9	*	*	1,4	5,7	26,2	9,7	-25,4
1933	13,9	11,5	18,5	*	34,7	2,3	5,1	24,7	12,3	-23,0
1934	8,2	9,7	9,5	*	36,4	- 2,0	2,8	12,6	7,6	-15,1
1935	0,1	5,8	6,6	*	5,6	- 0,7	1,9	6,7	5,6	- 9,9
1936	- 1,6	0,1	- 0,8	*	11,4	0,1	6,3	2,6	15,6	- 7,2
1937	1,3	- 1,7	- 2,6	*	20,2	- 3,4	21,6	4,3	28,6	7,4
1938	22,5	6,3	8,0	*	10,1	- 0,3	10,7	10,8	6,8	—
1939	19,4	2,0	16,2	*	24,8	3,0	19,2	18,7	6,9	0,8
1940	- 2,8	- 5,6	25,2	*	5,3	- 3,6	7,5	4,7	19,0	- 2,9
1941	1,9	0,8	12,5	*	4,9	-13,8	- 1,1	5,0	13,0	7,2
1942	2,9	0,1	- 3,3	28,4	14,2	4,0	- 0,3	- 3,4	2,6	14,2
1943	10,7	0,4	6,1	26,6	26,4	- 4,0	2,5	9,1	7,9	5,5
1944	10,0	8,5	8,0	23,0	17,2	- 0,6	0,7	7,8	11,7	- 5,3

Anfangs der dreißiger Jahre war der Zug in die Stadt sehr lebhaft; einzig in Chaux-de-Fonds, Biel und St. Gallen, die unter der Krise der Uhren- und der Stickereiindustrie litten, überwog die Abwanderung. Als sich von 1934 an die Arbeitslosigkeit ausbreitete und verschärfte, schrumpften auch die Wandergewinne der Industrie- und Handelszentren zusammen, bis von 1937 an aus dem Zusammenwirken von Frankenabwertung, Besserung der Weltkonjunktur und Landesausstellung ein neuer Aufschwung hervorging.

Die Zu- und Wegzuger rekrutierten sich zur Hauptsache aus jungem Volk, während im «gesetzten» Alter stehende Leute unter den Wandernden eine geringe Minderheit ausmachen. Vor allem resultiert aber auch aus dem Zug in die Stadt ein Gewinn an jüngeren Jahrgängern, die Zufuhr von frischem Blut vom Lande. Damit hängt wieder die Zusammensetzung der Wanderer und des Wandergewinns nach dem Zivilstand zusammen. Wie groß der Mehrzuzug an Ledigen, Verheirateten, Verwitweten und Geschiedenen nach Zürich seit 1902 war, zeigt die folgende kleine Übersicht.

Mehrzuzug nach Zürich nach dem Zivilstand 1902/10 bis 1941/44

Jahres- mittel	Männliches Geschlecht					Weibliches Geschlecht				
	Ledig	Ver- heira- tet	Ver- wit- wet	Ge- schie- den	Zu- sam- men	Ledig	Ver- heira- tet	Ver- wit- wet	Ge- schie- den	Zu- sam- men
1902/10	1332	116	9	-14	1443	734	214	35	8	991
1911/20	-150	-52	1	-3	204	702	125	98	-1	924
1921/30	1413	161	-17	-43	1514	1050	464	29	-6	1537
1931/40	1189	323	16	10	1538	1085	934	162	26	2207
1941/44	974	34	1	-29	980	979	289	95	-14	1349

Ganze Scharen von Ledigen ziehen dauernd in unsere Stadt, um sich hier eine Existenz zu gründen. In unsern Zahlen für das weibliche Geschlecht kommt diese Masse nicht einmal in vollem Umfang zum Ausdruck, weil die nach Zürich heiratenden Frauen wenigstens früher in der Wanderungsstatistik als verheiratet gezählt wurden. Selbstverständlich darf man sich unter den Ledigen nicht bloß Erwachsene vorstellen, sondern unsere Zahlen beziehen sich auch auf Kinder. Indessen spielen diese im Zu- und Wegzug keine wichtige Rolle. Wir haben darüber bereits früher einiges mitgeteilt, doch mag ein etwas detaillierterer Überblick, über die Zu- und Weggezogenen und den Wandergewinn nach dem Alter der Gewanderten, wie ihn die Tabelle auf Seite 413 für die Jahre 1901/10 bis 1941/44 bietet, nicht unwillkommen sein.

Zuzug, Wegzug und Wandergewinn nach dem Alter 1901/10 bis 1941/44

Altersjahre	1901/10	1911/20	1921/30	1931/40	1941/44
Zuzug					
60 u. m.	730	1 127	997	1 395	1 236
45-59	2 255	2 748	2 584	2 835	1 940
30-44	7 524	9 517	7 354	7 928	5 898
15-29	26 550	26 267	23 608	21 857	18 605
unt. 15	3 778	4 213	2 702	2 893	2 568
Zus.	40 837	43 872	37 245	36 908	30 247
Wegzug					
60 u. m.	786	1 182	1 085	1 345	1 236
45-59	2 276	2 759	2 594	2 718	1 947
30-44	7 558	9 736	7 158	7 716	6 068
15-29	24 083	24 927	20 655	19 132	15 974
unt. 15	4 323	4 548	2 703	2 895	2 811
Zus.	39 026	43 152	34 195	33 806	28 036
Mehrzuzug					
60 u. m.	- 56	- 55	- 88	50	—
45-59	- 21	- 11	- 10	117	- 7
30-44	- 34	- 219	196	212	- 170
15-29	2 467	1 340	2 953	2 725	2 631
unt. 15	- 545	- 335	- 1	- 2	- 243
Zus.	1 811	720	3 050	3 102	2 211

Wie man sieht, stellt die Altersklasse 15-29 Jahre die Mehrzahl der Wandernden. Was aber noch wichtiger ist: einzig für diese Altersklassen ergibt sich in größeren Zeitabschnitten stets ein Mehrzuzug nach Zürich. Unsere Zahlen bilden deshalb eine deutliche Illustration der Tatsache, daß sich die städtischen Bevölkerungen fortwährend durch den Zuzug regenerieren.

Die einzelnen Konfessionsgruppen erzielten im Berichtsjahr den folgenden Wandergewinn: Protestanten 1681, Katholiken 1522, Israeliten 226 und Andere oder keine Konfession 59. Schweizerjuden sind mehr weg-, ausländische mehr zugezogen. —

Die Ergebnisse der Umzugsstatistik lassen erkennen, daß das sonst so zügelne Zürcher Volk in den letzten Jahren seßhafter geworden ist. Nur 64366 Personen sind im vergangenen Jahr umgezogen, 1934 waren es 90897 und im Jahresdurchschnitt 1934/43 immerhin 83088. Auf tausend Einwohner ergibt das: 185 bzw. 290 bzw. 250 umgezogene Personen.

EINBÜRGERUNGEN

Die Aufnahmen ins Zürcher Bürgerrecht waren im Berichtsjahr etwas weniger zahlreich als im Vorjahr; denn statt 2153 sind «nur» 2013 Personen eingebürgert worden. Diese Zahl ist zwar größer als das Mittel des letzten Dezenniums; früher dagegen, in den Jahren 1915 bis 1920 und wieder 1931 bis 1935, kamen Einbürgerungen noch wesentlich häufiger vor. In unserer Stadt verfolgte man eben schon seit längerer Zeit eine recht weitherzige Einbürgerungspraxis; das zeigt sich deutlich, wenn man (selbstverständlich unter Berücksichtigung der Bevölkerung) Vergleiche mit den andern größeren Städten der Schweiz anstellt.

Einbürgerungsziffern für einige größere Schweizerstädte 1931 bis 1944

Eingebürgerte Personen in Promille der mittleren Bevölkerung

Jahre	Zürich	Basel	Bern	Genf ¹⁾	Lau- sanne	St. Gallen	Winter- thur	Luzern	Biel	Chaux- de-Fonds
1931	8,0	13,1	1,2	*	*	1,3	*	12,9	0,7	*
1932	9,3	14,8	1,8	*	*	1,5	*	14,3	0,9	*
1933	8,0	13,9	1,6	*	*	1,8	*	12,3	0,6	*
1934	7,7	9,6	1,4	*	*	1,2	*	7,6	0,2	*
1935	7,1	10,7	1,0	*	*	1,2	*	6,7	0,5	*
1936	6,4	6,0	1,0	1,1	0,3	0,7	7,3	5,1	0,5	0,1
1937	5,1	5,0	0,9	0,9	0,0	0,6	7,8	9,8	0,1	—
1938	4,5	5,0	0,5	0,9	0,2	0,6	9,5	9,7	0,2	0,2
1939	4,3	6,2	0,6	0,8	0,2	0,5	6,7	12,0	0,3	0,4
1940	5,1	6,9	0,8	0,5	—	0,5	10,0	8,1	0,6	1,3
1941	5,5	5,7	1,2	0,9	0,3	1,2	6,4	10,5	1,0	0,5
1942	5,6	5,3	1,1	0,6	0,2	2,4	7,7	6,8	0,8	0,6
1943	6,3	4,1	1,3	0,8	0,4	2,0	7,2	8,3	0,2	1,0
1944	5,8	4,2	1,2	0,6	0,2	1,9	8,2	10,8	0,3	0,7

¹⁾ ohne Einbürgerung von Kantonsbürgern

In den welschen Städten, aber auch in Bern und in St. Gallen, sind Einbürgerungen relativ seltene Ereignisse, wogegen sie in Basel, Winterthur und Luzern noch häufiger sind als bei uns. Überall haben sie seit 1931 zuerst abgenommen und neuerdings wieder zugenommen.

Von den 2013 neuen Zürcher Stadtbürgern waren 1037 männliche und 976 weibliche Personen, ferner 556 Familienvorstände, 1162 Mit-
eingebürgerte und 295 Einzelpersonen. Abgesehen von den Kriegsjahren 1915 bis 1918, während denen Scharen von Ausländern das Bürgerrecht kauften, wird dieses in der Regel unentgeltlich erworben. Im Berichtsjahr hatten bloß 453 Personen eine Einbürgerungs-

gebühr zu entrichten (und zwar nur 301 die volle Gebühr, die von 250 Franken bei einem Einkommen von höchstens 4000 Franken bis zu 1000 Franken bei Einkommen von über 16000 Franken ansteigt), während 152 Eingebürgerte bloß eine Teilgebühr und 1560 überhaupt nichts zahlten. Kantonsbürger haben nach zehnjähriger Niederlassung das Recht auf unentgeltliche Einbürgerung, und es kommt deshalb selten vor, daß sie eine Gebühr entrichten müssen; umgekehrt bilden unter den Landesfremden die gratis ins Stadtbürgerrecht Aufgenommenen Ausnahmen. Wie sich die im Berichtsjahr Eingebürgerten nach der bisherigen Heimat und der Art der Einbürgerung unterschieden, lehrt die folgende kleine Aufstellung.

Eingebürgerte nach der bisherigen Heimat und der Art der Einbürgerung

Art der Einbürgerung	Zürcher	Übrige Schweizer	Ausländer	Zusammen
Unentgeltlich.	374	1157	29	1560
Mit teilweiser } Einkaufs-	—	33	119	152
Mit voller } gebühr	2	45	254	301
Zusammen	376	1235	402	2013

Ein großer Teil der eingebürgerten Ausländer ist in der Schweiz geboren und deshalb als «assimiliert» anzusehen; viele sind «gebürtige Zürcher» und haben seit ihrer Geburt in unserer Stadt gelebt und dasselbe gilt für manche Schweizer. Insgesamt sind in der Stadt Zürich 955, im Übrigen Kanton 195, in der Übrigen Schweiz 681 und im Ausland 182 Neubürger geboren.

Eine Sonderstellung nehmen die wenig zahlreichen Wiedereinbürgerungen und die Einbürgerungen auswärts wohnhafter Personen ein, die sich zum guten Teil miteinander decken. Im Berichtsjahr wurden 19 verwitwete, geschiedene oder gerichtlich getrennte frühere Stadtzürcherinnen, die durch Heirat mit Ausländern ihr Bürgerrecht verloren hatten, und 6 Kinder von solchen in den Bürgerverband aufgenommen. Von diesen 25 Personen wohnten 13 auswärts. Außerdem sind 7 auswärts domizilierte Personen wegen langjähriger öffentlicher Dienste unentgeltlich eingebürgert worden. Die Zahl der nicht zur Wohnbevölkerung gehörenden Neubürger betrug demnach im ganzen 20.

ZUSAMMENFASSUNG

Das Fazit der natürlichen Bevölkerungsbewegung und der Wanderungen bildet die Gesamtzunahme (oder -abnahme) der Einwohnerzahl. Sie betrug für Zürich 5786 Personen und war damit etwas niedriger als im Vorjahr, in dem sie sich auf 6023 Seelen belaufen hatte. Bezogen auf die mittlere Bevölkerung entspricht das einem Zuwachs um 16,6 bzw. 17,6 Promille. Soweit für die andern Städte die nötigen Unterlagen erhältlich waren, haben wir sie im folgenden zusammengestellt.

Relative Bevölkerungszunahme in den größeren Schweizerstädten 1931 bis 1944
Gesamtzunahme in Promille der mittleren Bevölkerung

Jahre	Zürich	Basel	Bern	Genf	Lau- sanne	St. Gallen	Winter- thur	Luzern	Biel	Chaux- de-Fonds
1931	38,3	24,6	21,2	*	*	- 0,8	15,4	35,8	- 7,3	-34,8
1932	17,9	25,4	22,0	*	*	- 0,4	6,5	29,1	12,8	-27,7
1933	17,6	12,1	20,6	*	34,9	1,5	6,6	27,1	13,6	-26,6
1934	11,9	11,5	11,7	*	36,3	- 2,4	4,3	15,6	9,2	-19,5
1935	4,1	7,6	7,8	*	5,0	- 0,5	2,9	8,7	7,4	-13,7
1936	1,8	1,2	1,3	*	11,9	- 0,4	8,3	5,0	16,9	-11,9
1937	3,8	- 0,5	- 1,8	*	19,3	- 4,6	23,2	5,8	29,1	2,2
1938	25,0	5,5	9,3	*	9,2	- 0,1	12,9	12,3	9,1	- 4,9
1939	21,2	3,3	18,0	*	23,1	1,3	20,4	19,5	8,5	- 4,3
1940	0,1	- 4,7	27,4	*	3,8	- 3,9	11,0	8,2	20,0	- 7,3
1941	7,5	4,2	17,4	*	5,3	-12,8	5,3	9,5	16,4	5,1
1942	9,2	5,2	4,0	29,1	15,2	7,7	8,3	2,2	9,0	15,9
1943	17,6	6,0	14,2	27,7	30,3	1,1	12,7	16,1	12,6	8,0
1944	16,6	11,9	16,5	22,9	19,3	2,6	9,1	13,6	18,4	- 5,4

In den letzten beiden Jahren sind alle diese Städte gewachsen, am stärksten Genf und Lausanne, während Zürich an dritter Stelle folgt; die kleinste relative Zunahme erfuhren St. Gallen und Chaux-de-Fonds. Wird das ganze Quinquennium 1940-44 zusammengefaßt, so stehen mit einem Plus von gegen 8 Prozent die Bundesstadt, Biel und Lausanne weit voran, während sich Zürich, Luzern und Winterthur mit rund 5 Prozent anschließen, und Chaux-de-Fonds und Basel, abgesehen von St. Gallen, für das sich ein Bevölkerungsrückgang herausstellt, die geringste Zuwachsrate aufweisen.

Doch wenden wir uns wieder Zürich zu, um zu zeigen, wie sich die geschilderte Entwicklung im Berichtsjahr in der Struktur der Bevölkerung nach der Nationalität und dem Geschlecht ausgewirkt hat.

Bevölkerungsentwicklung nach Nationalität und Geschlecht 1944

Nationalität Geschlecht	Wohnbevölkerung am Anfang des Jahres	Geburten- überschuß	Wande- rungs- gewinn	Gewinn durch Bürger- rechts- änderung	Gesamt- zu- nahme	Wohnbevölkerung am Ende des Jahres
Schweizer						
männlich . . .	148 475	1 325	1 252	221	2 798	151 273
weiblich . . .	172 118	1 127	1 461	341	2 929	175 047
zusammen . . .	320 593	2 452	2 713	562	5 727	326 320
Ausländer . . .						
männlich . . .	10 252	- 60	369	- 221	88	10 340
weiblich . . .	14 813	- 94	406	- 341	- 29	14 784
zusammen . . .	25 065	- 154	775	- 562	59	25 124
Zusammen . . .	345 658	2 298	3 488	.	5 786	351 444

Die Gesamtzunahme um rund 5800 Personen ist fast vollständig dem einheimischen Element zugute gekommen. Immerhin hat auch die Zahl der Ausländer, die seit 1932 Jahr für Jahr, einzig 1938 ausgenommen, zusammengeschrumpft war, einen minimalen Zuwachs erfahren. Die Ausländerquote ist aber gleichwohl weiter, auf 7,1 Prozent, gesunken. Auf die beiden Geschlechter verteilte sich die Bevölkerungszunahme fast ganz genau gleichmäßig; die Zahl der männlichen Einwohner stieg dadurch auf 161 613 und jene der weiblichen auf 189 831 Personen, was einen Weiberüberschuß von 28 218 Köpfen oder 17,5 Prozent ergibt.

Aus der Fortschreibung der Bevölkerung nach Heimatgruppen resultiert, daß Zürich auf Ende des Berichtsjahres 107 332 Stadtbürger, 50 661 Übrige Zürcher und 168 327 Übrige Schweizer zählte. Die Aufteilung der Landesfremden nach Heimatländern mußte selbstverständlich schon mit Rücksicht auf den doch nur vorläufigen Charakter der für die nächsten tausend Jahre festgelegten Grenzen des großdeutschen Reiches und des italienischen Imperiums bisher unterbleiben. Dazu kommt, daß anlässlich der Volkszählung die Staatsangehörigkeit im damaligen Zeitpunkt, für die Geburten, Sterbefälle, Zuzüge, Wegzüge und Bürgerrechtsänderungen dagegen die Angaben auf den entsprechenden Personalausweisen maßgebend waren. Da aber der Zahl der in Zürich wohnhaften Deutschen, Italiener, Franzosen usw. immer wieder nachgefragt wird, haben wir versucht, diese Daten wenigstens annähernd zu ermitteln.

Eine vorläufige Auszählung nach der Heimat ergab für den 1. Dezember 1941 folgende Ausländerzahlen:

Deutsches Reich	11 972	Rumänien	36
Frankreich	601	Rußland (europäisch)	74
Italien	7 405	San Marino	5
Liechtenstein	196	Schweden	43
Österreich	2 383	Slowakei	42
Albanien	1	Spanien	164
Belgien	59	Türkei (europäisch)	26
Bulgarien	14	Ungarn	372
Dänemark	98	Zusammen Europa	25 942
Danzig	15	Afrika	33
Estland	4	Vereinigte Staaten	80
Finnland	8	Übriges Amerika	114
Griechenland	50	Zusammen Amerika	194
Großbritannien	202	Asien	100
Irland	7	Australien	4
Jugoslawien	126	Staatenlose	487
Lettland	21	Zusammen	26 760
Litauen	22		
Luxemburg	52		
Monaco	2		
Niederlande	317		
Norwegen	63		
Polen	922		
Portugal	9		
Protekt. Böhmen u. Mähren	631		

Zählte man Deutschland, Österreich und das Protektorat Böhmen-Mähren zusammen, so gelangte man damals auf 14 986 in Zürich wohnhafte Angehörige des großdeutschen Reiches. Auf Grund unserer Bevölkerungsfortschreibung hat sich diese Zahl bis Ende 1944 um 2406 auf 12 580 vermindert. Daneben beherbergt Zürich zur Zeit 7100 Italiener, 715 Franzosen, 1233 Polen, 416 Ungaren und 3080 andere Ausländer einschließlich Staatenlose.

Die «Überfremdung» unserer Stadt ist bei weitem nicht mehr so groß wie sie früher war, als mehr als ein Drittel der Einwohner unserer Stadt Ausländer waren. Aber die Fremdenfrage hat ein anderes Gesicht und Gewicht bekommen seit die Erfahrungen mit der «fünften Kolonne» gezeigt haben, welche Gefahrenherde Ausländerkolonien bilden können, die nun gesäubert werden sollen.

Einen ganz anderen Charakter hat ein zweites Bevölkerungsproblem, das nicht nur bei uns seit langem mit Sorgen verfolgt wird: die «Überalterung». Welche Fortschritte diese im Laufe eines halben

Jahrhunderts in unserer Stadt gemacht hat, läßt die folgende Tabelle erkennen.

Veränderungen im Altersaufbau der Bevölkerung Zürichs seit 1894

Annähernde Altersjahre	Früheres Stadtgebiet					Heutige Stadt		
	1894	1900	1910	1920	1930	1930	1941	1944
	Grundzahlen							
90 u. m.	3	9	18	35	46	53	86	90
80-89	240	344	462	730	1051	1179	2086	2614
70-79	1812	2325	3007	4019	5791	6560	11421	13050
60-69	4835	6082	7931	10711	15458	17708	26612	28567
50-59	9405	11038	14386	20497	27804	31848	38599	41724
40-49	13999	16839	23266	31026	35197	40379	56683	61836
30-39	19599	25661	34393	36162	47790	55033	71281	69119
20-29	27729	34475	41960	45259	59310	68311	54848	54516
10-19	22221	23680	33204	33984	30058	36159	38124	38110
0- 9	21195	30250	32106	24738	27315	33707	36655	41818
Zus. 1)	121057	150703	190733	207161	249820	290937	336395	351444
	Promille							
90 u. m.	0,0	0,1	0,1	0,2	0,2	0,2	0,3	0,3
80-89	2,0	2,3	2,4	3,5	4,2	4,0	6,2	7,4
70-79	15,0	15,4	15,8	19,4	23,2	22,5	34,0	37,1
60-69	39,9	40,4	41,6	51,7	61,9	60,9	79,1	81,3
50-59	77,7	73,2	75,4	98,9	111,3	109,5	114,7	118,7
40-49	115,7	111,7	122,0	149,8	140,9	138,8	168,5	175,9
30-39	161,9	170,3	180,3	174,6	191,3	189,2	211,9	196,7
20-29	229,1	228,8	220,0	218,5	237,4	234,8	163,0	155,1
10-19	183,6	157,1	174,1	164,0	120,3	124,3	113,3	108,5
0- 9	175,1	200,7	168,3	119,4	109,3	115,8	109,0	119,0
Zus.	1000,0	1000,0	1000,0	1000,0	1000,0	1000,0	1000,0	1000,0

1) 1894: inbegriffen 19 mit unbekanntem Alter

Die Zahl der Kinder im Alter von unter zehn Jahren hat sich seit 1894 nicht einmal ganz verdoppelt; 30-39-Jährige gibt es heute etwas mehr als dreimal, 60-69-Jährige fünf- bis sechsmal, 80-89-Jährige zehnmal und 90-Jährige sogar dreißigmal mehr als damals. Dementsprechend hat sich auch die Altersstruktur, wie sie in den Promillezahlen der untern Hälfte unserer Tabelle zum Ausdruck kommt, tiefgreifend verändert. Die Zahlen sprechen eine so deutliche Sprache, daß wir darauf nicht besonders hinzuweisen brauchen. Sie wirken noch eindrücklicher, wenn wir sie stärker zusammenraffen und feststellen, wie sich der Promilleanteil der unter 30 Jahre, der 30-59 Jahre und der 60 und mehr Jahre alten Bevölkerung entwickelt hat. Dazu genügt eine Gegenüberstellung der Daten für 1894 und für 1944.

Alter	Promille	
	1894	1944
60 u. m.	56,9	126,1
30-59	355,3	491,3
unt. 30	587,8	382,6
Zus.	1000,0	1000,0

Vielfach werden 60 Jahre als obere Grenze des vollproduktiven Alters angesehen. Noch wichtiger ist wohl die Zäsur beim Alter 65 Jahre und es mag deshalb ergänzend noch bemerkt sein, daß es Ende 1944 in Zürich 10895 Männer und 17657 Frauen, zusammen 28552 Personen in diesem Alter gab. Von der gesamten männlichen Bevölkerung waren es 6,7 und von der weiblichen Bevölkerung 9,3 Prozent, von der gesamten Einwohnerschaft 8,1 Prozent.

Einen lehrreichen Einblick in den «Mechanismus» der Umschichtung der Bevölkerung nach dem Alter, genauer nach Geburtsjahrgängen, gewährt die folgende kleine Tabelle, mit der wir unsern Überblick abschließen wollen.

Umschichtung der Bevölkerung nach Geburtsjahrsklassen 1930 bis 1941

Geburtsjahrsklassen	Bevölkerung am 1. Dez. 1930	Abgang durch Tod	Wandergewinn	Gesamtzunahme	Bevölkerung am 1. Dez. 1941	Altersjahre am 1. Dez. 1941
vor 1852	1 539	1 460	7	-1 453	86	90 u. m.
1852-1861	7 341	5 294	39	-5 255	2 086	80-89
1862-1871	18 998	7 924	347	-7 577	11 421	70-79
1872-1881	33 172	6 687	127	-6 560	26 612	60-69
1882-1891	41 373	3 677	903	-2 774	38 599	50-59
1892-1901	57 013	2 378	2 048	- 330	56 683	40-49
1902-1911	67 117	1 955	6 119	4 164	71 281	30-39
1912-1921	33 958	962	21 852	20 890	54 848	20-29
1922-1931	34 839 ¹⁾	812	4 097	7 698	38 124	10-19
1932-1941	40 439 ²⁾	1 762	-2 022	36 655	36 655	unt. 10
Zusammen	290 937	32 911	33 517	45 458	336 395	.

1) Einschließlich die 4413 vom 1. Dez. 1930 bis Ende 1931 Lebendgeborenen — 2) Lebendgeborene der Jahre 1932 - 1. Dez. 1941

Die beim vorausgegangenen Zensus rund 291000 Personen zählende Bevölkerung Zürichs hat sich bis zum 1. Dezember 1941 um 44900 Lebendgeborene und um einen Wandergewinn von 33500 Köpfen vermehrt, und in der gleichen Zeit sind durch Tod 32900 Personen abgegangen. Die Wanderungen zusammen mit den Geburten verstärkten dabei stetsfort die jungen Geburtsjahrgänge, während die alten allmählich absterben. So erhalten wir einen Ausschnitt aus dem Kreislauf des Lebens unserer Stadt mit seinem ewigen Kommen und Gehen der Generationen.

Dr. A. Senti